

1. August 2014 auf dem Kronberg

Andrea Caroni, Kronberg, 1. August 2014

Liebe 1. August-Festgemeinde

Stellen Sie sich vor, Sie wandern frühmorgens vor Sonnenaufgang durch den **Himalaya**. Als Sie auf einer Krete ankommen, steht vor Ihnen plötzlich ein Yeti. Ziemlich unwahrscheinlich, sagen Sie. Aber wissen Sie, was noch unwahrscheinlicher ist? Dass Sie frühmorgens vor Sonnenaufgang auf den **Kronberg** wandern und oben auf der Krete plötzlich einen Caroni erspähen.

Ich gebe zu, ich bin ein **Nachtmensch**. Ich erlebe heute vielleicht meinen fünften echten Sonnenaufgang – abgesehen von den gefühlten 500 Mal, dass wir in der Militärmusik hier im Appenzellerland den bekannten Marsch „Sonnenaufgang“ spielten – ich bin froh, dass das Musikprogramm heute auf dem Kronberg wesentlich abwechslungsreicher ist.

Welch ein Unterschied zu letztem Jahr.

Vor einem Jahr sprach hier zum Nationalfeiertag **Ueli Maurer**, der damals ausdrücklich sagte, er sei gern in den Bergen, vor allem **frühmorgens**. Ein Unterschied zu mir wie Tag und Nacht.

Doch noch mehr ist heuer anders. Der damalige Bundespräsident ist Zürcher, SVPLer, verheiratet, hat sechs Kinder. Er stellte später für die Jubiläumsfeier der Kronbergbahn grosszügig einen Super-Puma zur Verfügung.

Heute referiert hier ein **junger Nationalrat, Ausserrhoder, FDP**, nicht verheiratet, ein Kind (dass übrigens hier ist, es ist ihr erster 1. August). Ich konnte zum Jubiläum nicht einmal ein Militärvelo anbieten.

Kommt hinzu, dass Bundespräsident Maurer als 1.-August-Profi vor einem Jahr zum Nationalfeiertag **neun 1. August-Ansprachen** hielt.

Ich hingegen bin ein **1. August-Anfänger**; dies hier ist meine lebenserste Rede zum Bundesfeiertag.

Für all diese Unterschiede bitte ich Sie um grenzenloses Verständnis und um schonende Behandlung.

Der Verwaltungsratspräsident der Luftseilbahn auf den Kronberg, Markus Wetter, lud mich (nomen est omen) zu einer „**Sonnenaufgangs-Ansprache am 1. August**“ ein. Damit ist dies die erste 1. Augustrede der Schweiz 2014 – die Sonne geht ja bekanntlich bei uns im Osten auf. Als eidgenössischer Politiker liegt für mich auch ein Hinweis auf den **Schweizer Psalm** „Trittst im Morgenrot daher...“ auf der Hand. Wie heisst es doch dort: Der Allmächtige zeigt sich in Form der aufgehenden Sonne, die den Alpenfirn rötet.

Dieser Text sei allerdings sperrig und gemahne zu sehr an einen Wetterbericht, meint die **Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft** und hat deshalb einen Wettbewerb für eine neue Hymne ausgeschrieben. Über 200 Vorschläge seien bis Eingabefrist vor einem Monat eingereicht worden. Hat jemand von Ihnen einen eingereicht und möchte ihn vortragen?

Mir persönlich gefallen der Schweizer Psalm wie auch das **Landsgemeindelied** „Alles Leben strömt aus dir...“. Hier wie dort kann die Sonne gemeint sein, aus der all unser Leben strömt.

August-Redner kommen und gehen, aber unsere Hymnen sollten bleiben. Eine Änderung halte ich nicht für notwendig – grundlegende Dinge schöpfen ihre Kraft aus ihrer Beständigkeit – wie die Sonne selbst.

Doch auch das Beständigste, die Sonne oder der Alpstein oder das Appenzellerland, hat eine **Zukunft**. In diese möchte ich heute einen Blick mit Ihnen werfen. Und wer könnte besser Auskunft über die Zukunft geben als – nein, nicht Mike Shiva – sondern die Zukunft selber. Also des Appenzellerlandes jüngste Generation.

Ich habe daher vor den Sommerferien zwei Primarlehrer aus Appenzeller Gemeinden gebeten, mit ihren Fünftklässlern über die Zukunft ihrer Gemeinde zu sprechen. Sie haben einige Leitsätze mit ihnen erarbeitet und die Zukunftsvorstellungen von den Schülerinnen und Schülern teilweise sogar in in Aquarellbildern illustrieren lassen. Diese Gedanken und Bilder gefallen mir

ausserordentlich. Sie dienen als Grundlage meiner 1. August-Gedanken – **Wie sieht unsere Zukunft aus?**

1. Tradition

Ein Mädchen hat ein sehr schönes Appenzellerhaus gezeichnet [Bild]. Ein anderer Schüler beschreibt ein Schüler seine Vorstellungen so: Es wird auch in Zukunft Viehschauen geben, aber die Kühe tragen ganz neuartige Schellen.

Was heisst das?

Das Appenzellerhaus, aber auch die Viehschau sind für die Jungen etwas Wichtiges und Wertvolles und sollen erhalten bleiben. Sie wollen, dass man Sorge trägt zu **Bestehendem**, zur **Natur** und zur Tradition. Dies aber stets in Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem.

Meine Schlussfolgerung daraus zum 1. August: Gehen wir behutsam um mit unserer Umgebung und unserer Natur. Pflegen wir Brauchtum und Traditionen ohne uns vor Weiterentwicklungen und Veränderungen zu verschliessen. Dies verlangen auch die Jungen: Lediwagen und Laptop, Viehschau und virtuelle Welt, Stobete und Social Media.

2. Weltoffenheit

Hier [Bild] hat ein Knabe eine U-Bahn gezeichnet, und zwar von seinem Heimatdorf Heiden über St. Gallen bis nach Zürich. Und das ist das Aquarell [Bild] eines Mädchens. Es zeigt die Gelateria di Giovanni und ist so angeschrieben. Hinzu kommen der Dürüm-Stand von Öztürk und der Paella-Stand von Manuel.

Was sagen uns diese Bilder?

Die Kinder wollen in die **grosse weite Welt** hinausgehen, mit ihr verbunden sein und diese grosse weite Welt auch bei ihnen empfangen. Fremde Sprachen, neue und unvertraute Gewohnheiten und Kulturen sind für die jungen Schülerinnen und Schüler offensichtlich eine Chance und nicht mit Misstrauen und Angst verbunden.

Meine Empfehlung zur heutigen Nationalfeier: Gehen auch wir – im urliberalen Appenzellischen Sinn – offen auf andere und anderes, auf Fremdes und Neues zu und lassen wir Fremdes und Neues offen auf uns einwirken. Und es ist kein

Widerspruch, trotz aller Offenheit gegenüber der grossen Welt und dem Wunsch, mit ihr verbunden zu sein, Bestehendes, Brauchtum und Traditionelles zu pflegen. Eine junge Generation verlangt danach. Sie will Siedwurst und Kebap zugleich, Hackbrett und Hip Hop.

3. Gemeinschaft und Gemeinsinn

Die letzten Zeichnungen: Zwei andere Fünftklässler machen aus dem Dorfplatz ein Open-Air-Kino oder auf dem Dorfplatz ein grosses Dorffest - mit gratis Spanferkel [\[Bilder\]](#)

Die Jungen suchen und wollen Treffpunkte, sie suchen und wollen **Gemeinsamkeit und Geselligkeit**. Für sich und über Generationen hinweg. Zum Austausch, zum Feiern, zum Festen, zum Sport. Sie wollen den Zusammenhalt fördern.

Meine Anregung zum heutigen Tag: Die dörfliche Gemeinschaft pflegen und stärken, und gerade in unserer globalisierten Welt, das schafft Bodenhaftung und vermittelt das Gefühl von Heimat. Wir Ausserrhoder haben im Gegensatz zu den Innerrhodern zwar die Landsgemeinde nicht mehr; aber wir beide haben die grosse 1. Augustfeier auf dem Kronberg.

Meine Damen und Herren.

In drei Tagen ist der Tag des Herrn, wie es in den romanischen Sprachen heisst, der siebte Tag in der Woche. Bei uns reden wir vom **Sonntag**, dem Tag der Sonne.

Heute ist nur Freitag. Haben Sie zwar frei – aber wo bleibt die Sonne? Aber zum Glück gibt's die Politik: Volk und Stände haben vor genau 20 Jahren kurzerhand in die Bundesverfassung geschrieben, der **Bundesfeiertag sei ein Feiertag. Also auch ein Sonntag**. Solche Kraft hat die direkte Demokratie.

(bei Sonnenschein:) Dass heute auch ein Sonntag ist, hat nun auch die Natur eindrücklich bestätigt. (bei Regen, Bewölkung:) Offenbar kennt die Sonne aber die Bundesverfassung nicht, weshalb sie – verfassungswidrig – aufs Scheinen verzichtet.

Ich wünsche uns allen einen tollen Nationalfeiertag, im Zeichen von Tradition und Fortschritt, von Weltoffenheit und Gemeinsinn. Auf dass das Appenzellerland so beständig ist und eine solch hell strahlende Zukunft vor sich hat, wie die Sonne selbst.

Ich wünsche Ihnen allen einen frohen 1. August.